

FORUM

Supervision

Supervision im Spannungsfeld von Deprofessionalisierung und Bedürftigkeit

Thomas Arnold
Frank Austermann
Annemarie Bauer
Barbara Bischofberger
Miriam Bredemann
Marie Drüge
Gerhild Frasch
Heike Friesel-Wark
Marlies W. Fröse
Hans-Peter Griewatz
Katharina Gröning
Denise Klenner
Karin Schleider
Wolfgang Schmidbauer
Ursula Tölle

Onlinezeitschrift für Beratungswissenschaft und Supervision: „FoRuM Supervision“
Supervision im Spannungsfeld von Deprofessionalisierung und Bedürftigkeit
(Heft 46)
23. Jahrgang

Herausgegeben von

Prof. Dr. Frank Austermann
Prof. Dr. Katharina Gröning
Angelica Lehmenkühler-Leuschner

Redaktion

Heike Friesel-Wark
Hans-Peter Griewatz
Jan-Willem Waterböhr

Kontakt

Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Bielefeld e. V. (ZWW)
Weiterbildender Masterstudiengang "Supervision und Beratung"
z. Hd. Frau Prof. Dr. Katharina Gröning
Postfach 100131
33501 Bielefeld

E-Mail: onlinezeitschrift.supervision@uni-bielefeld.de

Homepage: <http://www.beratungundsupervision.de>

ISSN 2199-6334



November 2015, Universität Bielefeld

Wolfgang Schmidbauer

Die Kompetenzlosigkeits-Kompetenz

Zum Wesen guter Ideen gehört es, dass sie immer wieder entdeckt werden. Vermutlich haben auch schon vor Sokrates kluge Menschen erkannt, wie kostbar und hilfreich es im Streit der Meinungen ist, zu wissen und zu gestehen, dass ich nichts weiß. In einer Zeitschrift für Organisationsberater (Haas-Breidung/Kurrer 2015: 190) taucht jetzt diese sokratische Einsicht als „Kompetenzlosigkeits-Kompetenz“ wieder auf. Sie wird als Fähigkeit gelobt, die eigenen (kulturellen) Interpretationen gerade *nicht* dem aufzupropfen, was ich von einem Gegenüber erlebe. So werde interkultureller Dialog möglich. Aber die Kompetenz der Kompetenzlosigkeit ist älter, wie Sokrates Satz über das bewusste Nichtwissen zeigt. Ihre wichtigsten Gestalten hat sie bei John Keats im 19. Jahrhundert und bei Wilfred Bion im 20. Jahrhundert gefunden.

Der englische Dichter John Keats schrieb kurz vor Weihnachten 1819 in einem Brief an seine Brüder:

„I had not a dispute but a disquisition, with Dilke on various subjects; several things dove-tailed in my mind, and at once it struck me what quality went to form a Man of Achievement, especially in Literature, and which Shakespeare possessed so enormously - I mean Negative Capability, that is, when a man is capable of being in uncertainties, mysteries, doubts, without any irritable reaching after fact and reason.“ (Keats 1817)

(Und mit einem Mal fiel mir auf, welche Eigenschaft den großen Mann formt, vor allem in der Literatur, und welche Shakespeare in so hohem Maß besessen hat - ich meine eine Nicht-Fähigkeit, das heißt, wenn ein Mann fähig ist, in Unsicherheiten, Geheimnissen, Zweifeln zu bestehen, ohne reizbar nach Tatsachen und Vernunftgründen zu greifen.)

Wilfred Bion hat die ‚negative capability‘ als erster in ihrer Bedeutung für die sozialen Berufe erkannt. Er beschreibt mit diesem Begriff die Fähigkeit des Psychoanalytikers, die extremen inneren Widersprüche von Menschen aufzunehmen und zu ‚halten‘. Wenn diese beispielsweise ein Liebesobjekt gleichzeitig lieben und hassen, es vernichten wollen und gleichzeitig zwingen möchten, sie niemals zu verlassen, wird der Therapeut diese widersprüchlichen Affekte in sich aufnehmen und so die Kranken unterstützen, den Affektsturm ohne Schaden zu überstehen.

Es ist gewiss kein Zufall, dass Analytiker wie Bion, welche den Gedanken von Keats aufgegriffen und weiterentwickelt haben, eine eher künstlerische und kreative als technisch-lehrbuchhafte Auffassung der Psychotherapie vertreten. Jede Sitzung ist einzigartig und unvergleichbar. Ziel ist der von Keats angesprochene Zustand, in dem seelische Ereignisse so zugelassen werden können, dass etwas Neues entsteht. Die emotionalen, aber auch die wertenden Reaktionen eines Gegenübers werden nicht bewertet und nicht als Forderung erlebt, etwas zu verändern. Sie dürfen wirken. Wenn sie ratlos machen, darf diese Ratlosigkeit sein, und wenn es gelingt, gemeinsam etwas weiter zu entwickeln, ein Spiel und damit ein Ritual zu finden, umso besser.

Die negative Kompetenz weckt Erinnerungen an die Kindheit und verbindet eine Situation mit den Möglichkeiten, aber auch den heftigen Ängsten der kindlichen Welt. Kinder sind neugierig und offen, sie erleben Eindrücke intensiv, mit dem Glanz des ‚ersten Mals‘, ohne Routine. Das liegt auch daran, dass sie keinen Maßstab haben, den sie anlegen, dass sie weder messen wie der Techniker noch vergleichen wie der Kritiker.

Diese Betrachtungsweise ist alles andere als kinderleicht. Kinder erleiden sie, ohne es zu wollen. Erst als Erwachsene erkennen wir den Reichtum der kindlichen Erlebnismöglichkeiten, deren Schattenseiten verdrängt haben muss, wer eine Arie komponiert wie die in Lortzings Oper *Zar und Zimmermann*: Selig oh selig ein Kind noch zu sein! Die Nicht-Fähigkeit ist gewiss nicht das große Gute, aber sie weist in vielen Situationen den Weg zum kleineren Übel, zur unvollkommenen Lösung, wo das Streben nach einer makellosen Welt in den Abbruch der Beziehung und womöglich in nackte Destruktion führt.

Da Aktionismus Angst bindet und ein Gefühl eigener Macht verleiht, fällt es Menschen in emotional aufwühlenden Situationen immer leichter, etwas zu tun, als sich einzugestehen, dass sie keine Lösung wissen.

Das Wort ‚Kompetenz‘ trägt seine eigene Problematik mit sich. Es kommt von dem lateinischen *competere* und gibt der neutralen ‚Fähigkeit‘ den Beigeschmack von ‚zum Wettbewerb‘. Wer Kompetenz hat, kann gewinnen. Und was ist mit der Nicht-Kompetenz? Was trägt sie zu unserem narzisstischen Haushalt bei?

Versuchen wir es mit einer Dreiteilung:

Vorhandene Kompetenz ist nützlich und potenziell produktiv.

Eingestandene Nicht-Kompetenz belastet das Selbstgefühl und ist potenziell produktiv.

Eingebildete Kompetenz entlastet das Selbstgefühl, ist unproduktiv und potenziell gefährlich.

Die Unfähigkeit, sich Nicht-Kompetenz einzugestehen, ist das zentrale Problem der Gegenwart. Eingebildet Kompetente ‚lösen‘ die Energieprobleme, indem sie unkalkulierbare Risiken schaffen. Sie versprechen Gläubigern, Schulden zurückzuzahlen und Gläubigen, das Kalifat zu erneuern. Sie trauen es sich zu, einen Krieg zu gewinnen.

In Familie und Partnerschaft spiegelt sich diese Dynamik. Partner bilden sich die Kompetenz ein, ihr Gegenüber zu verändern, und erschöpfen sich in gegenseitigen Vorwürfen. Eltern bilden sich ein, sie könnten ihre Kinder nach ihren Vorstellungen formen und verlieren den Kontakt zu ihnen. Ob es um Lehrer und Schüler, um Vorgesetzte und Mitarbeiter geht - fast immer gibt es einen Bereich echter Kompetenz. Aber dieser Bereich hat Grenzen; oft sind sie enger, als es der narzisstischen Phantasie beliebt. An dieser Grenze inne zu halten und die eigene Nicht-Fähigkeit zuzulassen bleibt eine Aufgabe, mit der wir wohl ein Leben lang ringen werden. Denn allzu verführerisch ist es doch, den Nimbus der eigenen Kompetenz auch dort nicht aufzugeben, wo er sein Fundament verloren hat.

Ergänzende Literatur

- Haas-Breidung, S./Kurrer, S. (2015): Interkulturelle Supervision am Beispiel einer Elternlotsengruppe, in: OSC - Organisationsberatung, Supervision, Coaching, Heft 2 (2015), S. 179-196.
- John Keats in einem Brief an seine Brüder, Sonntag, 21.12. 1817. Übersetzt durch Wolfgang Schmidbauer.